Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22.
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,200.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 28. Freitag den 28. Januar 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Vermiethung.

Die in der **2. Etage** der **Alten Waage**, Katharinenstraße Nr. 29, befindlichen, zeither als Expeditionen für die städtische Verwaltung benutzten **Localitäten, aus 1 Vorsaal, 3 zweifenstrigen Zimmern nach** der Katharinenstraße heraus und 1 zweifenstrigen und 2 einfenstrigen heizbaren Kammern nach dem Hofe bestehend und mit Gasbeleuchtungseinrichtung versehen, welche sich **zur Verwendung als Comptoir** oder **Expedition** besonders eignen würden, sollen **zur Vermiethung vom 1. April d. J.** oder nach Wunsch auch schon **von einem früheren Zeitpuncte an auf 3 Jahre** und weiter gegen halbjährliche Kündigung

Donnerstag, den 10. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

an Rathsstelle, Rathhaus, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, **versteigert** werden.

Die Vermiethungs- und Versteigerungsbedingungen nebst Inventarium liegen auf dem Saale der 1. Etage des Rathhauses zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 25. Januar 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerutti.

Holzauction.

Mittwoch, den 9. Februar c., sollen von Vormittags 9 Uhr an im Burgauer Forstreviere in Abtheilung 26b und 31a in der Leutzscher Gottge und dem verschlossenen Holze

ca. 90 starke Abraumhaufen und
100 „ Langhaufen, sowie
1 Partie hafelne Haufen (für Brauereien)

unter den im Termine öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Mittelwaldschlage in der Gottge an der Leutzscher Allerbrücke.

Leipzig, am 21. Januar 1881.

Des Raths Forst-Deputation.

Den Herren Districts-Vorstehern und Pflegern

geben wir betreffs der künftigen Vertheilung der Brodunterstützungen Folgendes bekannt:

Die Brodbäckerei des unterzeichneten Armendirectorii wird vom Februar d. J. ab das Brod nur noch in **zwei** Gewichtsorten, in Stücken von 2 Kilo Gewicht und in Stücken von 4 Kilo Gewicht, backen. Die Zwischenstufen von 3, 5, 7 ꝛc. Kilo werden durch Verabreichung eines halbirten 2 Kilo-Brodes hergestellt werden. Zu dem Ende lauten auch die zur Ausgabe gelangenden neuen Brodzettel nur noch auf 1 und 2 Kilo. Es würde also, um eine Bewilligung z. B. von 3 Kilo Brod zu bewirken, dem betr. Armen ein Zettel über 2 Kilo Brod und ein Zettel über 1 Kilo Brod zu verabreichen sein. Sollte ein Pfleger ein Brodquantum von z. B. 2½ Kilo Brod pro Woche für genügend erachten, so kann er dem beikommen, wenn er in der einen Woche 3, in der nächsten 2 Kilo Brod bewilligt.

Die Ausgabe des Brodes erfolgt ferner nur noch an zwei Tagen in der Woche und zwar für die Districte mit geraden Zahlen

Mittwochs,

für die Districte mit ungeraden Zahlen

Sonnabends.

Zur besseren Unterscheidung werden **daher die Brodzettel für die ersteren Districte auf rothes,** die der letzteren auf **weißes** Papier gedruckt werden.

Der bei der Bewilligung der baaren Unterstützung in Anschlag zu bringende Preis des etwa bewilligten Brodes wird für die Monate Februar und März auf

21 Pfennige das Kilo

festgesetzt.

Ueber die im Werke befindliche Anlage einer **zweiten Brodausgabestelle** werden wir das Nähere in den nächsten Tagen bekannt geben.

Leipzig, den 25. Januar 1881.

Das Armen-Directorium.
Ludwig-Wolf.

Realschule II. Ordnung
Nordstraße 21.

Die Anmeldung neuer Schüler für Ostern d. J. erbitte ich mir **Donnerstag,** d. 3., und **Freitag,** d. 4. Febr., **vormittags** von 8—12 und nachmittags von 2—5 Uhr. **Das letzte Schulzeugniß** (Michaelisexamen), ein Geburts- oder Taufzeugniß und der Impfschein sind vorzulegen.

Dr. **Pfalz,** Director.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 28. Januar.

Die Zukunft Italiens ist Tunis. Dieser Satz steht fest und an seiner Richtigkeit zweifelt in Italien Niemand. Will Italien zu einer wirklichen Großmacht heranreifen, will es eine Weltmacht sein, so **muß es Tunis an sich bringen,** sei es durch diplomatische Ränke, oder sei es im ehrlichen Kampfe. Ueber die Bedeutung dieses afrikanischen Küstenlandes wird eine Betrachtung am Platze sein. Inmitten des Mittelmeeres gelegen, wirft es seine Achse in wunderbar günstiger Gestaltung nach Osten wie nach Westen in die See; so gewaltig in diesem Sinne ist seine Entwickelung, daß alle Uferstaaten desselben Meeres zusammen ihm kaum zu vergleichen sind, geschweige ein einzelner derselben. So weit ragt die Halbinsel des Apennins in den Süden hinein, daß die Bewohner wähnen dürfen, vom Südcap Siciliens die Flaggen im Hafen des alten Karthago zu sehen. So, indem Italien nach Osten wie nach Westen das weite Wasser überschaut und den Süden mit seinen Füßen umklammert, kann es mit Recht sagen, daß die Vorsehung gesprochen hat und es allein die natürliche Herrin des Mittelmeeres ist. Einen Schritt weiter nach Süden über das Wasser hin — und sein Fuß ruht auf der Nordküste Afrikas; und bleibt er hier ruhen, so sind auch die Geschicke des Mittelmeeres für Jahrhunderte entschieden. Aehnlich wie die Halbinsel inmitten der See, so bringt Tunis, in der Mitte der nordafrikanischen Küste gelagert, erst zum völligen und unabänderlichen Abschluß, was die Lage Italiens mit tausend Stimmen verhieß — die Herrschaft über das Meer. Im Vollbesitze einer so wunderbaren Stellung scheidet **Italien den Osten der See vom Westen und gebietet beiden,** während es in Tunis seiner Unternehmungslust, seinem Handel und seinen Gewerben das weite unübersehbare Feld des schwarzen Erdtheiles eröffnet. Diese Anschauungen herrschen in Italien über Tunis und sie sind, wie man zugeben muß, gerecht und richtig. **Eher vermöchte das jugendliche Königreich zwei seiner großen Inseln zu entbehren, als gerade dieses Küstenland, welches gewissermaßen die Brücke zweier Welten bildet.** Aber Italien ist schwach und schwankend; es sagt: ich kann, aber Frankreich antwortet: ich will — Tunis nicht lassen. Die Interessen zweier Völker begegnen sich hier in unversöhnlichem Streite und Das ist die vielberufene tunesische Frage. Frankreich, obwohl dessen nicht bedürftig, schmeichelt sich, die erste Macht des Mittelmeeres zu sein; darum behauptet es mit ungeheuern Opfern Algier, erstrebt es zu dessen Schutze Tunis und Tripolis, überhaupt das ganze Barbareskengebiet. Fiele Tunis an Italien, so wäre es mit dieser chauvinistischen Fata Morgana für immer vorbei; Das weiß man wohl in Paris. Man will hier nicht erkennen, daß der Besitz von Tunis nur eine gewisse Uebermacht im engern Rahmen, aber keinen wesentlichen Zuwachs an wirklicher Macht bedeutet, während dieses Küstenland für Italien Alles bedeutet, um im Rathe der Großmächte eine vollgültige Stimme zu haben. Italien ist **nicht allein im Stande, für diese Idee seine Waffen mit Erfolg einzusetzen: es bedarf eines Bundesgenossen** und dieser ist **Deutschland.** Ohne Deutschland giebt es für Italien keine wahre Größe, keine sichere und sorgenfreie Zukunft. In diesem Zeichen wird es siegen, oder auf seinem bisherigen Zustande des Schwankens verharren müssen. Eine Großmacht zweiten Ranges, eilt es, wenn es sich nicht enger an das Deutsche Reich anschließt, mit Riesenschritten einem Zustande **politischer Ohnmacht zu,** an dem heute bereits der lateinische Schwesterstaat, das unglückliche **Spanien,** angelangt ist. **Von Deutschland und Oesterreich** gestützt, wäre Italien das demüthigende Wort des französischen Chauvinismus erspart geblieben: „Qui touche à Tunis, touche à la France!"

Ueber die Behandlung der steuer- und gewerbepolitischen Vorlagen des Reichskanzlers liegen heute officiöse Nachrichten vor. Am Donnerstag sollte der Volkswirthschaftsrath durch den Reichskanzler Fürsten Bismarck in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident eröffnet werden. Das Unfallversicherungsgesetz, welches vom Bundesrath in die betreffenden Ausschüsse verwiesen ist, wird demnächst auch Gegenstand der Berathung im Volkswirthschaftsrath werden, da unter Berücksichtigung des Votums desselben die preußische Stimme im Bundesrath mit Anweisung versehen werden soll. Auch der Gesetzentwurf über die Innungen hat die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers behufs demnächstiger Vorlegung an den Bundesrath und der Berathung im Volkswirthschaftsrath gefunden.

Am Donnerstag fand ferner unter Vorsitz des Staatsministers v. Bötticher eine Plenarsitzung des Bundesrathes statt. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stand u. A. auch der Entwurf eines Gesetzes über die Bestrafung der Trunksucht. Von ganz besonderem Interesse ist aber folgende officiöse Auslassung: „Es wird wiederholt zu verbreiten gesucht, daß die dem Bundesrath wiederum vorgelegten und voraussichtlich von da aus abermals an den Reichstag gelangenden Steuervorlagen nicht ernst gemeint seien, vielmehr nur die Bestimmung hätten, zu zeigen, daß die einzige Hülfe in dem Tabaksmonopl bestehe. Diese Annahme ist auf das Entschiedenste zu bestreiten. Wenn der Bundesrath, wie zu erwarten, aufs Neue jene Entwürfe billigt, so werden seine Vertreter im Reichstage auch mit vollem Nachdruck für dieselben eintreten."

Die Verzögerung, welche in der Publication des conservativen Steuerreformplanes eingetreten ist, erklärt sich daraus, daß der Entwurf in wesentlichen Puncten Abänderungen im Sinne des Bitter'schen Verwendungsgesetzes erfahren hat. Namentlich in Bezug auf den Vertheilungsmodus der erhofften Ueberschüsse aus den Reichssteuern haben sich Fürst Bismarck und seine Vertrauensmänner von der Rechten dazu bequemt, einige Grundzüge des Finanzplans des Herrn Bitter anzunehmen. Das ändert aber Nichts daran, daß der vorliegende Verwendungs-Gesetzentwurf materiell wie formell von seinem eigenen Urheber bereits aufgegeben ist. Der Finanzminister zieht sich mit der Selbsttäuschung, einen ehrenvollen Compromiß abgeschlossen zu haben, ebenso auf die conservativen Vorschläge zurück, wie er es bezüglich des anfänglich von ihm gewollten einmaligen Steuererlasses und der grundsätzlichen Aenderungen gethan, die derselbe durch die Anträge Richter-Minnigerode erhalten hat. Bei solcher bemerkenswerthen Geschmeidigkeit hätten die Gerüchte von einer erneuten Festigung der Stellung des Herrn Bitter schen die innere Wahrscheinlichkeit für sich, wenn sie auch nicht, wie bereits gemeldet, anderweitig bestätigt würden.

Der Telegraph brachte uns die Nachricht vom Tode der Freundin Lassalle's, Gräfin Sophie Hatzfeldt. Erst im Alter von beinahe 76 Jahren hat der Tod ihrem ruhelosen Dasein ein Ende gemacht. Fast noch ein Kind war sie einem ungeliebten Vetter vermählt, als junge Frau, die mit allen Mitteln den Scheidungsproceß betreiben wollte, wurde sie mit Lassalle bekannt, der angeblich durch seine Freunde Mendelssohn und Oppenheim den berühmten Cassetten-Diebstahl, welcher die Beweise für eine große Schenkung des Grafen an seine Maitresse in die Hände der Gräfin bringen sollte, vollführen ließ. Gräfin Hatzfeldt war bekanntlich bei dem traurigen Ende Lassalle's in der Schweiz zugegen. Später diente ihr Fritz Mende, der kurze Zeit eine Rolle als socialistischer Agitator und Abgeordneter gespielt, als Secretair.

Bei der in Artern stattgehabten anderweiten Wahl von Landtagsabgeordneten für den 6. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Merseburg wurden die seitherigen Abgeordneten, Landrath a. D. von Wedell auf Piesdorf (conservativ), und der Kreisrichter a. D., Amtsvorsteher Schmidt in Oberröblingen an der Helme (freiconservativ), jeder mit 181 Stimmen, wiedergewählt. Die Gegencandidaten, Predtiger Richter in Mariendorf und Rentier Moritz Liebe in Artern (beide nationalliberal) erhielten 166 resp. 165 Stimmen.

Herr Julius Schultze, weiland Secretair der Hamburger Gewerbekammer, welcher aus seiner Stellung wegen seiner maßlosen Angriffe in der früher in Altona erschienenen conservativen „Nordd. Reichspost" gegen seine eigene vorgesetzte Behörde und die freihändlerisch gesinnten leitenden Kreise Hamburgs entlassen, darauf aber vom Reichskanzler in das Reichsamt des Innern als Hilfsarbeiter berufen wurde und jetzt in gewissen lärmenden Versammlungen der Reichshauptstadt vielfach von sich hören läßt, ist, wie das „B. T." meldet, zum Commissar der Staatsregierung bei den Verhandlungen des Volkswirthschaftsraths in Aussicht genommen.

Der für nächsten Sonntag nach Halle einberufene secessionistische Parteitag scheint, wie man aus den umfangreichen Vorbereitungen und aus der zugesicherten Anwesenheit hervorragender Politiker schließen darf, zu einer Wahlkundgebung im großen Stil gestaltet werden zu sollen. Man wird bei dieser Gelegenheit vor Allem Aufklärung erwarten dürfen, wie sich die Secessionisten zu den anderen liberalen Richtungen bei den Wahlen zu stellen gedenken. Die Fortschrittspartei hat auf den in letzter Zeit abgehaltenen großen Parteitagen, wie in Magdeburg, Breslau, wiederholt die folgende Resolution gefaßt:

„Der Parteitag erkennt die Austritts-Erklärung angesehener Männer aus der nationalliberalen Partei als einen Fortschritt im liberalen Sinne an. Der Parteitag empfiehlt die Wiederwahl der zur Secessionistenpartei gehörigen Reichstagsabgeordneten, rechnet dagegen auch auf die Unterstützung der Fortschrittspartei seitens aller derjenigen bisherigen Nationalliberalen, welche in Uebereinstimmung mit der Austrittserklärung den festen Widerstand gegen die rückschrittliche Bewegung das Festhalten an den politischen Freiheiten als die gemeinschaftliche Aufgabe aller Liberalen ansehen."

Die Stellung der Fortschrittspartei sowohl zu den Secessionisten als zu den Nationalliberalen ist durch diese Resolution, deren wörtliche Wiederholt auf einen Beschluß des fortschrittlichen Parteivorstands bezw. Centralcomités hinweist, klar und unzweideutig ausgesprochen; es liegen der Anzeichen mehr als genug vor, daß die Fortschrittspartei ihren Feldzugsplan ganz direct und mit ungewöhnlicher Energie gegen die Nationalliberalen richtet. Es wäre nun sehr interessant und wichtig, zu wissen, ob das Hand in Hand Gehen der Fortschrittspartei und der Secessionisten bei den bevorstehenden Wahlen bis jetzt nur auf einem Entschlusse der Ersteren beruht, oder ob auch die Letzteren bereits in die dargebotene Hand eingeschlagen haben und den umfassend angelegten fortschrittlichen Operationsplan gegen die Nationalliberalen ihrerseits zu unterstützen gedenken. Hoffentlich bringt uns der Hallesche Parteitag Aufklärung über diese Frage, die selbstverständlich auch für die Taktik der Nationalliberalen von maßgebender Einwirkung werden muß.

„Man schreibt uns aus Wien: „Während hier in Cisleithanien die nationalen Gegensätze und der Kampf der Parteien immer lauter werden und selbst der „gemeinsame" politische Horizont gegen Süden etwas getrübt scheint, kommen auch aus Budapest Nachrichten, welche die dortigen Zustände und Parteiverhältnisse in wenig friedlicher Weise illustriren. Wenigstens ging es in der sogenannten „Landesconferenz" der Unabhängigkeitspartei, welche im großen Saale des „Hotel Hungaria" tagte, ziemlich stürmisch her und die Regierung mußte den Karl Csörös die Drohung hinnehmen, daß man sie, „wenn nöthig, mit Gewalt abschütteln werde", was allgemein beifällige Zustimmung hervorrief. Von den übrigen Reichstagsabgeordneten, welche der äußersten Linken angehören, sprachen noch namentlich Joseph Madarasz, Helfy, Csanady, Julius Verhovay und Daniel Iranyi. Alle stimmten darin überein, daß man mit größter Energie im ganzen Lande eine nüchtige, zuverlässige Parteiorganisation durchführen müsse, die „im gegebenen Augenblicke auf der ganzen Linie ihre Pflicht erfülle". — Das Erscheinen Iranyi's, der erst gegen Schluß der Verhandlungen in den Saal trat, rief stürmischen Jubel hervor. Alle Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen, schwenkten Hüte und Mützen, indem sie etwa fünf Minuten lang: Eljen Irany! Hört Irany! ꝛc. riefen. Der so Gefeierte erklärte, er sei nur in der Versammlung erschienen, weil er gehört, daß Csanady's Ausführungen und Anträge bezüglich der Eintracht und Basis der verschiedenen Fractionen der Unabhängigkeitspartei seitens der Conferenz einhellige Zustimmung erhalten. „Es sei aber auch nothwendig", fährt Ketzer fort, „daß alle Fractionen einen gemeinsamen Sammel- und Kriegsnamen annehmen. (Beifall). Er schlage die Bezeichnung: „Staatserhaltende Opposition" vor." — Dieser Antrag erhält stürmische Zustimmung. Irany bemerkt noch, er habe die Idee zu jener Bezeichnung vor drei Jahren auch Kossuth mitgetheilt und dieser habe ihr zugestimmt. Darauf erhebt sich Verhovay, zieht ein Papier hervor und ruft mit Donnerstimme: „Das ist der Brief Kossuth's!" — Dem folgt ein allgemeiner Beifallssturm, worauf die betreffende Stelle des Briefes verlesen wird. Bald nachher ward die interessante „Conferenz" geschlossen. — Die jüngsten massenhaften Brandstiftungen in dem oberösterreichischen Städtchen Enns haben noch nicht zur Entdeckung der Thäter geführt. Vielmehr sind neue Drohbriefe erschienen, nach denen die ganze Stadt niedergebrannt werden soll. Die Bewohner befinden sich in großer Aufregung und Angst. Die Feuerwehr ist in Permanenz, Militair- und Bürgerpatrouillen durchzogen während der Nacht Stadt und Umgegend. — In mehreren Ortschaften der Umgebung Wiens ist gleichfalls die socialdemokratische Schrift: „An die Arbeiter Oesterreichs!" von unbekannten Händen verbreitet worden."

Ueber den „Zwischenfall Sennyey" im ungarischen Reichstage liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Sennyey schloß, wie man der „Voss. Z." schreibt, seine Rede mit folgenden bedeutsamen Worten: „Ich setze darin meinen höchsten Ehrgeiz, daß ich an dieser Stelle (d. h. auf den Bänken der Opposition) niemals etwas Derartiges sage, was ich an jener Stelle (Redner zeigt auf die Ministerbank) zu verleugnen genöthigt wäre." Klauzal konnte Sennyey nicht ankündigen, daß er bereit ist, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen. Der sonst so schlagfertige Tisza ertheilte seinem Gegner eine äußerst schwache Antwort. Vielleicht wirkte die Erinnerung, daß er vor sechs Jahren eine sehr ähnliche Rede gehalten und damit das Ministerportefeuille erobert hat, lähmend auf seine sonst unverwüstliche Beredsamkeit. Schweigend, aber sichtlich ergriffen, hörte die Regierungspartei Sennyey's Rede an, während die äußerste Linke dem Conservativen, den sie soeben haßte, zujubelte. Das Nächste, was ihr am Herzen liegt, ist ja der Sturz Tisza's. Was das Land zu Sennyey's Programm sagen wird, bleibt abzuwarten.

Zur Kennzeichnung des Tones, in welchem sich der wilde gloriosus — der Brunnarbas — gefällt, geben wir aus einem Garibaldi'nischen Journale, der „Lega", einen Artikel wieder, welcher den 21. Januar, den „Tag von Dijon" feiert. Das saubere Blatt schreibt:

„Am 21. Januar. Heute ist es zehn Jahre her, daß eine handvoll großherziger Italiener unter Führung des Generals Garibaldi einen neuen Ruhm für Italien erwarben, eine neue Aera in der Geschichte der Demokratie bezeichneten. Die furchtbaren Soldaten des Königs Wilhelm, vor denen ganz Europa erzitterte, haben schimpflich die Unverschämtheit selbst wörtlich darüber wenigen vom Glauben an die Republik und von der Liebe zur Menschheit beseelten Jünglingen. Das beste Blut Italiens verherrlichte die Schollen Burgunds. Perla, Imbriani, Ferrario, Cavallotti und so viele andere große Herzen luden den letzten Abend ihres Lebens mit dem Lächeln auf den Lippen und der Begeisterung im Herzen. Italien hat heute die Pflicht, sich an jene Märtyrer der republikanischen Idee zu erinnern, welche die nationale Ehre so hoch hielten und Mentana in den düsteren Tagen von Dijon rächten. Italien und Frankreich, ehedem getheilt durch die bösen Künste der Napoleoniden, sind geschaffen sich zu lieben, vereint die heiligen Schlachten der Civilisation zu schlagen und die an den Höfen der Kaiser ausgebrütete Reaction und ihren Dünkel aufzustecken. 1859 und 1870 sind zwei Pfänder gegenseitiger Verbrüderung und heute, wo wir uns in Gedanken an die Urnen der Tapferen begeben, fühlen wir uns erhaben von Bewunderung, von Liebe, von Glauben, und von selbst entfallen unseren Lippen die Worte „Latin sangue gentile", Lateinisch Blut ist edel.

„Diese Verbrüderung mit Frankreich ist eine allerdings sehr zuvorkommende Antwort — schreibt ein Correspondent aus Rom — auf die Fußtritte, welche Italien soeben in Tunis von der französischen Schwester erhalten hat." Uebrigens sind Menotti Garibaldi und der famose Cavallotti nach Algier gefahren, um Garibaldi Vater zur Leitung des großen Meetings in Rom, das bis zum 11. Februar verschoben ist, zu pressen; die entgegenstehenden Meldungen sind unrichtig, das Ministerium mag alle zulieben, wie es dem bevorstehenden Skandal die revolutionäre Spitze abbrechen wird. Triest und Trient werden dabei, als Schmerzenskinder Italiens durch Garibaldi vertreten, die Hauptrolle spielen.

Aus Paris ist heute nur wenig von Bedeutung zu melden. Die Kammer beschäftigt sich mit Preßdebatten, deren Ausgang nach den Andeutungen Gambetta's auf dem Bankett der Weinschänken nicht zweifelhaft sein kann. — Der Bruder des Präsidenten Grevy wird nun doch, wie es heißt, seinen Posten als Generalgouverneur von Algerien verlassen; gemeldet wird zugleich, daß in dieser Colonie „für alle Fälle" Truppen concentrirt werden. — General Galliffet ist nach Saumur gereist, um einen dort zwischen der Militairschule und der Polizei ausgebrochenen skandalösen Zwist zu untersuchen. — Aus Tunis kommt die Meldung, daß zwischen Frankreich und Italien neue Schwierigkeiten bezüglich der beiderseitigen Landsleute daselbst ausgebrochen seien und daß der der französischen Colonie besonders verhaßte italienische Generalconsul Maccio von seiner Regierung nicht abberufen ist, sondern auf seinem Posten verbleiben wird.

Der Proceß Parnell hat eine für die englische Regierung sehr empfindliche Wendung genommen. Der Vorsitzende der Geschworenen erklärte, die Jury würde sich niemals über einen Wahrspruch einigen können. Der Richter erklärte darauf, er könne nach den hattgehabten Manifestationen auf ein freies und einstimmiges Verdict keinesfalls rechnen, und löste in Folge dessen die Jury auf. Parnell wurden, als er den Sitzungssaal verließ, stürmische Ovationen dargebracht. Von hohem Interesse waren die Ausführungen des Vorsitzenden des Gerichtshofes, Richter Fitzgerald, der das Ungesetzliche der landwirthschaftlichen Agitation hervorhob, indessen betonte, wie reformbedürftig die irische Gesetzgebung sei. Auch im Unterhause ist es am Dienstag und Mittwoch sehr heiß zugegangen. Gladstone erklärte, daß er in Bezug auf die parlamentarische Behandlung der Zwangsbill kein Compromiß acceptiren könne und auf die Priorität der Berathung ohne Einschränkung bestehen müsse. Ueber seinen Antrag müsse entschieden werden, und nachdem dies geschehen sei, werde die Berathung der Bill Forster's fortgesetzt werden. Schließlich wurde der Antrag Gladstone's mit 251 gegen 33 Stimmen angenommen. Die Annahme erfolgte, wie das bereits mitgetheilte Telegramm hervorhebt, um 2 Uhr Nachts, also nach einer Sitzung von 22 Stunden. Die Sitzung wurde darauf vertagt. Die Lage muß sehr ernst sein, denn einzelne Theile des Tower in London, welche sonst dem Publicum geöffnet waren, sind auf Anordnung des Kriegsministers geschlossen worden, aus Besorgniß vor fenischen Attentaten.

Die Mächte haben sämmtlich dem Antrag der Pforte auf Eröffnung von Verhandlungen über die griechische Frage in Konstantinopel im Principe zugestimmt; man erblickt in dem Vorschlage der Pforte an und für sich ein Anzeichen dafür, daß dieselbe geneigt sei, über die Concessionen der Note vom 3. October d. J. hinauszugehen. Die Verhandlungen werden, wie bereits bekannt, nicht den Charakter einer Conferenz tragen, sondern von den einzelnen Botschaftern mit der Pforte geführt werden. Aus London war ein Telegramm verbreitet worden, wonach die Mächte gegenwärtig über die Bedingungen verhandeln sollen, unter denen eine Conferenz in Konstantinopel zusammentreten könnte. Es würde 1) verlangt, absolute Geheimhaltung der Discussionen, 2) solle Griechenland nicht zur Conferenz zugelassen werden, 3) solle die Türkei eine neue Grenzlinie aufstellen, 4) solle im Falle der Annahme einer Grenzlinie über deren Ausführung Beschluß gefaßt werden und 5) solle Griechenland davon verständigt werden, daß Europa, wenn Griechenland nicht die Beschlüsse der Conferenz annehme, keinerlei Verpflichtungen mehr gegen Griechenland haben würde. Der gesammte Inhalt dieses Telegramms ist, wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, gänzlich unbegründet. Thatsächlich ist nur, daß die Mächte, dem Wunsche der Pforte entsprechend, sich bereit erklärt haben, mit ihr in Konstantinopel und nicht an einem anderen Orte in Verhandlungen einzutreten.

Die Bevölkerungen von Lima und Callao befinden sich nach einer Depesche der „Times" in einer verzweifelten Lage. Es wird ihnen schwer fallen, einzugestehen, daß sie, die mit ihrer Tapferkeit etwas zu viel geprahlt haben, jetzt von der Gnade ihres Feindes abhängen. Der Ausgang des Kampfes, wie man ihn in Valparaiso und San-Jago angesehen, wird nicht mehr so einfach erscheinen als einst. Seit sich das Glück entschieden zu Gunsten von Chili erklärt hat, haben die Politiker des Landes die Angemessenheit der Erreichung einer Gebietscompensation zu erörtern begonnen und bei den Debatten über die Friedensbedingungen werden ganz gewiß Fragen wegen Annexionen auftauchen. Die Aneignung des peruanischen Gebietes von Tarapaca und des bolivianischen Districtes von Antofagasta würde nach der Ansicht des „Citizen" ohne Zweifel von Vortheil für Chili sein.

Der Antrag Windthorst.

Die Debatte des preußischen Abgeordnetenhauses über den Antrag Windthorst auf Freigebung des Messelesens u. s. w. gestaltete sich zu einer an politischen Momenten reichen